

Was wir von Philosophen und Dichtern lernen können

**Einblicke in andere Sichtweisen –
auch für Ingenieure, Betriebswirte
und Gestalter**

Vortragsreihe im Studium generale
der Hochschule Konstanz
(Folge 28)

Sommersemester 2020
Aula, montags, 19.30 Uhr

Die Vortragsreihe wird von der Hochschule Konstanz finanziert.– Die Teilnahme kann für den Erwerb des Ethikums angerechnet werden, das vom Referat für Technik- und Wissenschaftsethik (rtwe) an den Hochschulen für angewandte Wissenschaften des Landes Baden-Württemberg vergeben wird.

Was wir von Philosophen und Dichtern lernen können Einblicke in andere Sichtweisen – auch für Ingenieure, Betriebswirte und Gestalter

Das bringt doch nichts, kein »cash value« in Sicht – wozu also sich mit Philosophie oder Literatur beschäftigen? Vielleicht, um leben und sterben zu lernen, denken, kombinieren, zweifeln, lachen, kritisieren, verkomplizieren, glücklich sein, melancholisieren, argumentieren, über- und untertreiben, spinnen und mit Sprache jonglieren, nicht glauben und glauben ...

Die Vorträge der Reihe tun also ein weites Spektrum auf, greifen philosophische, geistes- und naturwissenschaftliche, kulturelle, gesellschaftliche oder künstlerische Aspekte auf. Die Vortragsreihe wendet sich ausdrücklich an ein Publikum ohne Vorkenntnisse in Philosophie, Ideen-, Literatur- oder Kulturgeschichte, hat also einführenden Charakter.

Organisiert wird die Vortragsreihe von den Studiengängen Kommunikationsdesign (Prof. Dr. Volker Friedrich):

www.kd.htwg-konstanz.de

Vorträge der vorhergegangenen 27 Reihen sind als Audio-dateien archiviert unter:

www.htwg-konstanz.de/philosophische-vortragsreihe

Auf den letzten Seiten dieser Broschüre wird erläutert, wie Studenten Leistungsnachweise für das Studium generale und das Ethikum erwerben können.

Termine

- 23.3. Der Philosoph Sokrates.
Kein Abendland ohne Vernunft und kritisches Denken
Prof. Dr. phil. habil. Philipp Thomas;
Pädagogische Hochschule Weingarten
- 30.3. Ideen, Normen, Werte und Wandel
Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neuser;
Technische Universität Kaiserslautern
- 6.4. Wer das Wie kennt, weiß noch nicht um das Warum.
Wo Ingenieure Philosophie brauchen könnten
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Kornwachs, Universität Ulm
- 20.4. Die Vorsilbe des 20. Jahrhunderts – was man von
Nietzsche und Rilke über die moderne Physik lernen kann
Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer;
Universität Heidelberg
- 27.4. Was lernen wir, wenn wir fiktionale Texte lesen?
Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön; Universität zu Köln
- 4.5. Können die Schriftsteller es besser?
Coetzee schreibt einen dreibändigen Leben-Jesu-Roman
Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing;
Universität Würzburg
- 11.5. Das Leben ist zu kurz für lange Literatur.
Wie Bücher Lebens- und Welterfahrung verdichten
Olga Mannheimer, Publizistin; München
Patricia Reimann, M. A., Lektorin; München
- 18.5. Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines
philosophischen Seelsorgers
Prof. Dr. phil. habil. Wilhelm Schmid, Schriftsteller; Berlin
- 25.5. Fail again, fail better! Was man bei der Arbeit mit
Schriftstellern lernen kann
Prof. Dr. phil. Martin Hielscher;
Verlag C. H. Beck, München, und Universität Bamberg
- 8.6. Der Philosoph als Manager von Nichtwissen.
Führung in Wissenschaft und Wirtschaft
Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli;
Humboldt-Universität zu Berlin und Universität Zürich
- 15.6. Dichtung und Philosophie.
Vom erlösenden Zauber der Worte
Prof. Dr. phil. habil. Heinz-Ulrich Nennen;
Karlsruher Institut für Technologie
- 22.6. Was uns Philosophen nicht lehren wollen, nicht lehren
sollen und nicht lehren können
Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegeler;
Karlsruher Institut für Technologie
- 29.6. Vorausschauen und zurück. Warum Start-up-Gründer,
Politiker und Professoren Science-fiction kennen sollten
Prof. Dr. phil. Volker Friedrich
Hochschule Konstanz

Der Philosoph Sokrates. Kein Abendland ohne Vernunft und kritisches Denken

Prof. Dr. phil habil. Philipp Thomas;
Pädagogische Hochschule Weingarten

Sokrates gilt als *der* Philosoph. Das sokratische Denken ist stilbildend. Sokrates selbst hat keine Schriften hinterlassen, sein berühmter Schüler Platon beschreibt sein Wirken und sein Denken in mehreren berühmten Dialogen, z. B. im »Symposium«, in der »Politeia« oder in der »Apologie«.

Sokrates gilt als der Begründer des kritischen, rationalen und zugleich radikalen Denkens in der Philosophie. Sokrates selbst war es durchaus bewusst, dass er seinen Zeitgenossen viel zumutete, wenn er sie zum kritischen Denken antrieb, zum Hinterfragen, zum Immer-weiter-Denken und auch zur schonungslosen Selbstkritik. Dies ist es auch, was wir von Sokrates lernen können – egal ob in der akademischen Philosophie, in der philosophischen Bildung oder in allen anderen Wissenschaften und Berufen.

Wer war Sokrates und wie philosophierte er in Athen? Was ist besonders typisch für sein Denken? Weshalb wurde er zum Tode verurteilt? Und weshalb schätzten ein Dichter wie Hölderlin und ein Philosoph wie Heidegger gerade das Denken vor Sokrates, die vor-sokratische Philosophie?

Literatur:

- Böhme, Gernot: Der Typ Sokrates. Frankfurt am Main 1992.

Referent:

Dr. Philipp Thomas ist Professor für Philosophie und Ethik an der Pädagogischen Hochschule Weingarten. Davor forschte er an der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd und an der Universität Tübingen. Zu den Grundfragen der Bildung hält er Vorlesungen und bildet angehende Ethiklehrkräfte aus: Was bedeutet es überhaupt, (philosophisch) gebildet zu sein? Und worauf kommt es im Leben eigentlich an? Sollte der eigene Unterricht auch durch die eigene Person geprägt sein? Sein Ansatz ist eher alternativ: Ästhetische Bildung, Herzensbildung und die Tiefe des Lebens sind ihm wichtig – gleichberechtigt neben der rationalen Begründung ethischen Handelns. Im Spätjahr 2020 erscheint sein Buch »Von der Tiefe des Lebens. Ein Wörterbuch der Melancholie«.

30.3.

Ideen, Normen, Werte und Wandel

Prof. Dr. phil. habil. Wolfgang Neuser;
Technische Universität Kaiserslautern

Nicht jeder, der schraubt, wird dadurch schon zum Ingenieur, und nicht jeder, der denkt, reflektiert damit schon sein Denken. Ingenieurwissenschaften erarbeiten mit realwissenschaftlichen Methoden den Umgang mit der materiellen Welt. Gegenstand und Material der Philosophie ist das Denken selbst. Sie beschäftigt sich mit der Untersuchung, wie wir unsere Welt wissenschaftlich nachvollziehbar und angemessen deuten (können).

Im Alltag hängt das Handeln von Ingenieuren nicht nur von naturwissenschaftlichen Bedingungen ab, sondern auch von gesellschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen. Die Methodenreflexionen der Philosophie untersuchen, wie die Veränderungen der Technik unser Weltverständnis beeinflussen und wie die Begriffe, in denen wir denken, die Veränderungen der Technik bestimmen.

Die gegenwärtige Bedeutungsverschiebung unserer Vorstellung vom Handeln sowohl von Menschen als auch Robotern, Algorithmen und autonom fahrende Autos sollen exemplarisch betrachtet werden.

Literatur:

- Neuser, Wolfgang: Der menschliche Beobachter in der Wissensgesellschaft. In: Arnold, Rolf; Neuser, Wolfgang (Hg.): Systemische Hermeneutik. Hohengehren 2016. S. 67—82.
- ders.: Was ist eine Ethik ohne Subjekt. In: The Journal of New Frontiers in Spatial Concepts, 5.2.2014, <http://ejournal.uvka.de/spatialconcepts/archives/1798>.
- Lenski, Wolfgang: Morals, IT-Structures, and Society. In: Zweig, Katharina; Neuser, Wolfgang; Pipek, Volkmar; Rohde, Markus; Scholtes, Ingo (Hg.): Socioinformatics—The Social Impact of Interactions between Humans and IT. Heidelberg 2017. S. 153—171.

Referent:

Wolfgang Neuser diplomierte in Physik mit Schwerpunkt in der theoretischen Astrophysik, promovierte in Philosophie zu Hegels Naturphilosophie und Logik und habilitierte in Philosophie und Wissenschaftsgeschichte zur Physik von der Renaissance bis zur Quantenmechanik und der Biologie des 17., 18. und 19. Jahrhunderts. Er hatte von 1995 bis 2017 den Lehrstuhl für Philosophie der Natur- und Technikwissenschaften an der Technischen Universität Kaiserslautern inne. Arbeitsschwerpunkte sind u. a. die Metaphysik und Ethik der Wissensgesellschaft.

6.4.

Wer das Wie kennt, weiß noch nicht um das Warum.

Wo Ingenieure Philosophie brauchen könnten

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Kornwachs, Universität Ulm

Denken, bevor man handelt, ist eine Forderung, deren Erfüllung man auch übertreiben kann: Wer zu viel nachdenkt, bekommt nichts mehr gebacken. Aber wollen wir nicht doch lieber, dass die Technikschaaffenden vorher-denken, bevor sie eine »smart technology« schaffen, mit der wir uns herumärgern müssen oder die uns gar zu beherrschen droht? »Bedienen« wir die Maschinen, oder dienen sie uns?

Die Diskussion um die angebliche »Herrschaft der Algorithmen« hat die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, dass Technikgestaltung immer auch Lebensgestaltung für diejenigen bedeutet, die mit der Technik umgehen werden. Es geht also um die organisatorischen, gesellschaftlichen wie politischen Wirkungen von Technik, die allein mit technikwissenschaftlichen Mitteln nicht abschätzbar sind. Die Studiengänge der MINT-Fächer haben aber keine nennenswerten Anteile an Disziplinen, die sich mit diesen Fragen beschäftigen. So bleibt bei vielen, die in den Beruf gehen und dann dort Verantwortung übernehmen, unklar, was sie eigentlich wollen können, welchen Zielen sie dienen. Welche Rolle spielt der Mensch bei ihrer Technikgestaltung?

Die technologischen Akteure der Zukunft werden sich ob ihrer Wirkmächtigkeit nicht mehr allein auf die Technik (und dazu gehört auch die Programmierkunst) konzentrieren können, Kann man das Menschenbild der Gestalter an ihren Produkten ablesen? Denn auch Suchmaschinen, Social Media, Apps und

dergleichen werden nicht aus Menschenfreundlichkeit entwickelt und angeboten. Und so kommen ethische und gesellschaftspolitische Fragen ins Spiel, mit denen sich auch MINT Fächer beschäftigen sollten. Das könnte helfen, die eigenen und die Interessen der anderen besser zu verstehen und danach zu handeln.

Literatur:

- Kornwachs, Klaus. Philosophie für Ingenieure. München 2015.

Referent:

Klaus Kornwachs studierte in Tübingen, Freiburg und Kaiserslautern Mathematik, Physik und Philosophie. Promotion über analytische Sprachphilosophie. Tätig bei Fraunhofer-Instituten für Produktionstechnik und Automatisierung und für Arbeitswirtschaft und Organisation. Habilitation für Philosophie an der Universität Stuttgart. Honorarprofessor am Humboldt-Zentrum der Universität Ulm. Forschungspreis »Technische Kommunikation« der SEL-Stiftung.

Bis 2011 Lehrstuhlinhaber für Technikphilosophie an der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus, Direktor des Zentrums für Technik und Gesellschaft. Gründete dort die BA- und MA-Studiengänge »Kultur und Technik«.

Gastprofessuren in Wien und Budapest. Mitglied der Deutschen Akademie für Technikwissenschaften. Er leitete den Bereich »Gesellschaft und Technik« des Vereins der Deutschen Ingenieure (VDI). Honorarprofessor der Tongji University, Shanghai. Zahlreiche Fachbücher und Veröffentlichungen.

20.4.

Die Vorsilbe des 20. Jahrhunderts – was man von Nietzsche und Rilke über die moderne Physik lernen kann

Prof. Dr. rer. nat. habil. Ernst Peter Fischer;
Universität Heidelberg

Der Philosoph Friedrich Nietzsche kündigte im 19. Jahrhundert eine kommende »Umwertung aller Werte« an, und der Blick auf die Physik, die im Verlauf des 20. Jahrhunderts entstehen wird, zeigt, was dabei alles passieren kann. Die charakteristischen Verschiebungen lassen sich an der Vorsilbe »un« festmachen, die sich zuerst als die Unstetigkeit zu erkennen gibt, die heute als Quantensprünge zur Populärkultur gehören. Ihrem Auftreten folgt die Einsicht in die Unbestimmtheit des Geschehens auf der atomaren Bühne, mit dem auch das alte Ideal der Objektivität geopfert werden muss. Es folgen die Unentscheidbarkeit in der Logik und die Unvorhersagbarkeit nicht nur des Wetters, sondern aller physikalischen Abläufe, die komplex verlaufen, weil die dazugehörigen Gleichungen die Nichtlinearität der Natur erkennen lassen. Die Wissenschaft ist seitdem »Auf der Suche nach der verlorenen Sicherheit«, die bis heute anhält.

Als die scheinbare Gewissheit des 19. Jahrhunderts ausgerechnet in der exaktesten der Wissenschaften aufgegeben werden muss, schreibt Rainer Maria Rilke an einem Gedicht, in dem es heißt, »Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort«. Es geht dem Dichter um die Grenzen der Sprache und die Feststellung, dass es Unsagbares gibt, wie es auch Hugo von Hofmannsthal in seinem 1902 erscheinenden Chandos-Brief befürchtet. In diesen Tagen macht die Physik immer klarer, dass die Welt völlig anders ist, als sie aussieht, was Rilke den Helden in

seinem Roman »Malte Laurids Brigge« fragen lässt: »Ist es möglich, dass man noch nichts Wirkliches und Wichtiges gesehen, erkannt und gesagt hat? Ist es möglich, dass man Jahrtausende Zeit gehabt hat, zu schauen, nachzudenken und aufzuzeichnen, und dass man die Jahrtausende hat vergehen lassen wie eine Schulpause, in der man sein Butterbrot isst und einen Apfel? (...) »Ist es möglich, dass man sogar diese Oberfläche, die doch immerhin etwas gewesen wäre, mit einem unglaublich langweiligen Stoff überzogen hat, so dass sie aussieht, wie die Salonmöbel in den Sommerferien?« Und immer lautet die Antwort: »Ja, es ist möglich.« Wie die Physik seiner Zeit zeigt, haben die Menschen haben »noch nichts Wirkliches gesehen«. Es wird langsam Zeit.

Literatur:

- Fischer, Ernst Peter: Das wichtigste Wissen. München 2020.
- ders.: Die andere Bildung. Berlin 2001.

Referent:

Ernst Peter Fischer ist diplomierter Physiker, promovierter Biologe und habilitierter Wissenschaftshistoriker. Er ist außerplanmäßiger Professor für Wissenschaftsgeschichte an der Universität in Heidelberg; freie Tätigkeiten unter anderem für die Stiftung »Forum für Verantwortung«.

Autor zahlreicher Bücher – zuletzt: Wie der Mensch seine Welt neu erschaffen hat (2013), Die Verzauberung der Welt (2014), Hinter dem Horizont (2017).

27.4.

Was lernen wir, wenn wir fiktionale Texte lesen?

Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön; Universität zu Köln

Literarisches Lesen erschöpft sich nicht darin, einen Text so zu verstehen wie ein Sach- oder Fachbuch, also im Sinne kognitiver Informationsaufnahme. Denn das Lesen fiktionaler Texte («erfundene Geschichten») besteht nicht darin, Wissen über Sachverhalte der empirischen Welt zu bekommen. Und seit der Aufklärung will Literatur auch keine Handlungsanweisung, keine »Lehre« mehr vermitteln.

Historisch entsteht diese Einstellung zu Literatur im 18. Jahrhundert. Wie »funktioniert« die neue Form der literarischen Wahrnehmung? Eine besondere Rolle hierbei spielen dabei die Frauen. Der spielerische Umgang mit fremden Charakteren, das phantasiehafte, aber kontrollierte Übernehmen und Wieder-Ablegen fremder Rollen beim Lesen bedeutet das Erlernen und Einüben von Empathie. Wir lernen also beim Lesen fiktionaler Texte, die Perspektive anderer Menschen – probeweise – zu übernehmen, bis hin zur Einfühlung in deren emotionale Zustände. Literarische Erfahrung entsteht durch die empathische Teilnahme an fremden Schicksalen.

Historisch haben wir also eine, wenn nicht die zentrale soziale Interaktionskompetenz der Moderne gelernt bei der Lektüre fiktionaler Texte. Es stellt sich die Frage, ob das nur beim Lesen möglich ist, oder auch z. B. beim Ansehen von Filmen. Das soll auch an Beispielen diskutiert werden.

Literatur:

- Schön, Erich: Veränderungen der literarischen Rezeptionskompetenz Jugendlicher im aktuellen Medienverbund. In: Lange, Günter; Steffens, Wilhelm (Hg.): Moderne Formen des Erzählens in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart unter literarischen und didaktischen Aspekten. Würzburg 1995. S. 99—127.
- ders.: Historische Ambivalenzen des Lesens. In: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ), 2019, Heft 12, S. 15—22.
- ders.: Geschichte des Lesens. In: Franzmann, Bodo; Löffler, Dietrich; Hasemann, Klaus; Schön, Erich (Hg.): Handbuch Lesen. Baltmannsweiler 2001.
- Graf, Werner: Lese-genese in Kindheit und Jugend. Einführung in die literarische Sozialisation. Baltmannsweiler 2007.

Referent:

Prof. Dr. phil. habil. Erich Schön beschäftigt sich seit seinem Studium mit dem Lesen, mit den Schwerpunkten der Literatursoziologie im 18. Jahrhundert, besonders der Veränderungen des Lesens, und der Sozialgeschichte der deutschen Literatur im 18. Jahrhundert. Er promovierte 1984 mit einer Arbeit zu den Mentalitätsveränderungen im Umgang mit Literatur um 1800; 1996 habilitierte er sich mit seinen Arbeiten zur literarischen Sozialisation. Von 1997 bis 2013 hatte er den Lehrstuhl für »Literaturwissenschaft und Literaturdidaktik« an der Universität zu Köln inne. Mehrere empirische (auch repräsentative) Studien zur aktuellen Situation des Lesens, zum Lesen als kultureller Praxis (auch im internationalen Vergleich), zum Lesen im Lebenslauf (von der Kindheit bis ins Alter) sowie zur Lektüre im schulischen Kontext bzw. zur Medienpraxis von Schülern (Bundesländer-Vergleich).

4.5.

Können die Schriftsteller es besser?

Coetzee schreibt einen dreibändigen Leben-Jesu-Roman

Prof. Dr. phil. habil. Dr. theol. Klaas Huizing;
Universität Würzburg

Die Literatur ist ein gefräßiges Untier. Es kann sich jedes Themas bemächtigen. Man kann es, semantisch etwas freundlicher eingekleidet, auch »feindliche Übernahme« nennen.

Jetzt also ist mal wieder Jesus dran. Motto: Die Theologen haben ihn abgeliebt oder mumifiziert. Ganz wie man will. Also dürfen wir etwas Frisches erwarten, wenn ein gestandener Nobelpreisträger sich dem Thema zuwendet (es annektiert?). Soll man also die drei (relativ schmalen) Bände lesen? Und warum? Kann man die Bibel jetzt berenten? Gibt es eine ganz neue Pointe?

Oh, yes. Jesus ist zunächst und zumeist ein großer Tänzer vor dem Herrn. In dem Vortrag werden Grundschritte eingeübt – »Brain-Schwofen« für alle Jahrgänge. Gerne auch mit Tanztee.

Literatur:

- Coetzee, John Michael: Die Kindheit Jesu. Frankfurt am Main 2013.
- ders.: Die Schulzeit Jesu. Frankfurt am Main 2018.
- ders.: Der Tod Jesu. Frankfurt am Main 2020.

Referent:

Prof. Dr. Dr. Klaas Huizing hat einen Lehrstuhl für evangelische Theologie an der Universität Würzburg inne. Seit 2007 ist er Chefredakteur und seit 2015 Herausgeber des Kulturmagazins »Opus«, seit 1993 PEN-Mitglied. Er hat bisher vierzehn Monographien und vierzehn Romane veröffentlicht, einige davon wurden in sechs Sprachen übersetzt. Für ein Jahr war er Stipendiat im Künstlerhaus Villa Concordia in Bamberg. Die Inszenierung seines Theaterstücks nach dem Roman »In Schrebers Garten« gewann den Hauptpreis der Bayerischen Theatertage 2011.

Letzte Buchveröffentlichungen: »Ästhetische Theologie« (2015); Scham und Ehre. Eine theologische Ethik (2016); Zu dritt. Ein Karl-Barth-Roman (2020); Das Testament der Kühe. Roman (2020).

11.5.

Das Leben ist zu kurz für lange Literatur.

Wie Bücher Lebens- und Welterfahrung verdichten

Olga Mannheimer, Publizistin; München

Patricia Reimann, M. A., Lektorin; München

Warum lesen wir überhaupt Literatur? Wie verhalten sich Fiktion und Wirklichkeit zueinander? Und ermöglicht die Abbildung von Wirklichkeit in der Literatur etwas, was die Wirklichkeit selbst uns vorenthält? Hilft Literatur uns, die »condition humaine«, die großen Triebkräfte und Themen des Lebens – Liebe, Angst, Eifersucht, Gier, Tod, Verrat, Vergebung – besser zu begreifen? Trägt Literatur nicht nur zum historischen Verständnis von Gegenwart und Vergangenheit bei, sondern auch zum tieferen Verstehen des Anderen und unserer selbst – und damit zur Menschwerdung eines jeden einzelnen?

An ausgewählten kurzen Textbeispielen wollen die Referentinnen diesen Fragen nachgehen. Sie wollen herausfinden, wie ein Autor Interesse weckt, durch welche literarische Verfahren Anschaulichkeit, Eindringlichkeit und Wirkung erzeugt werden: Welche Wechselwirkungen entstehen durch die Dynamik eines Stoffes und die Psyche des Lesers? Warum lesen wir so gerne Kriminalromane?. Was zeichnet einen guten Dialog aus? Warum ist es interessant, in Romanen nicht nur nach Identifikationsfiguren zu suchen? Und warum kann das plötzlich entstehende Mitgefühl mit einem Unsympathen, im wirklichen Leben vielleicht eine Ehe retten?

Literatur:

- Balzac, Honoré de: Der Vater Goriot. Frankfurt am Main 2008.
- Süskind, Patrick. Das Parfum. Die Geschichte eines Mörders. Zürich 1994.
- Wagner, Jan Costin: Sommer bei Nacht. Berlin 2020.
- Williams, John: Stoner. München 2014.

Referentinnen:

Olga Mannheimer, in Warschau geboren, lebt als freiberufliche Publizistin und Moderatorin in München. Neben Erzählprosa und diversen Publikationen zu Literatur und Zeitgeschichte hat sie als Herausgeberin mehrere Anthologien veröffentlicht, u. a. über polnische, jüdische und französische Literatur. Seit 2010 ist sie für das Magazin der »Zeit« tätig. Zuletzt erschien ihre Anthologie »Blau Weiß Rot. Frankreich erzählt« (2017). Patricia Reimann war nach dem Studium der Philosophie und Geschichte (M. A. phil.) jahrzehntelang als Programmleiterin für Literatur in verschiedenen großen Publikumsverlagen tätig. Zuletzt Verlagsleiterin in Zürich. Große Wiederentdeckungen (u. a. John Williams' »Stoner«, Janet Lewis' »Die Frau, die liebte«, Ann Petrys »The Street«) gehen auf sie zurück. Patricia Reimann lebt und arbeitet als Editor-at-Large in München. Veröffentlichungen u. a.: Israel – ein Lesebuch; Nicht ganz koscher – Storys für die Feiertage.

18.5.

Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers

Prof. Dr. phil. habil. Wilhelm Schmid, Schriftsteller; Berlin

Welche Bedeutung haben Berührungen, Gewohnheiten, Sehnsüchte, Schönes? Was ist Glück? Hat das eigene Leben, das Leben überhaupt einen Sinn? Wie lässt sich Orientierung fürs Leben finden? Wie können Menschen umgehen mit Ärger, Lebenskrisen, Enttäuschungen, Schmerzen, Krankheit und Tod?

Der Bestsellerautor Wilhelm Schmid vertritt eine Philosophie, die sich den kleinen und großen Lebensfragen stellt. Er konnte seine Ideen zur Neubegründung einer philosophischen Lebenskunst über zehn Jahre hinweg an einem Krankenhaus erproben. Dabei machte er die Entdeckung, wie wichtig für Menschen die bloße Tatsache eines Gesprächs über all das ist, was sie bewegt und wofür kaum irgendwo sonst Zeit zur Verfügung steht. Der Philosoph ist ein Partner für das Lebensgespräch, ein säkularer Seelsorger. Bereits Sokrates bezeichnete seine Tätigkeit lange vor dem Christentum als Seelsorge, als Hilfestellung für Menschen zur Wahrnehmung der Sorge für sich selbst. In seinem Vortrag berichtet Wilhelm Schmid von seinen eigenen Erfahrungen als Seelsorger.

Literatur:

- Schmid, Wilhelm: Selbstfreundschaft. Wie das Leben leichter wird. Frankfurt am Main 2018.
- ders.: Das Leben verstehen. Von den Erfahrungen eines philosophischen Seelsorgers. Frankfurt am Main 2016.
- ders.: Vom Nutzen der Feindschaft. Frankfurt am Main 2015.
- ders.: Vom Glück der Freundschaft. Frankfurt am Main 2014.
- ders.: Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden. Frankfurt am Main 2014.
- ders.: Unglücklich sein. Eine Ermutigung. Frankfurt am Main 2012.
- ders.: Liebe. Warum sie so schwierig ist und wie sie dennoch gelingt. Frankfurt am Main 2011.

Referent:

Wilhelm Schmid lebt als freier Philosoph in Berlin. Umfangreiche Vortragstätigkeit, seit 2010 auch in China, Südkorea, Taiwan, Indien. 2012 wurde ihm der deutsche Meckatzer-Philosophie-Preis für besondere Verdienste bei der Vermittlung von Philosophie verliehen, 2013 der schweizerische Egnér-Preis für sein bisheriges Werk zur Lebenskunst. Er studierte Philosophie und Geschichte in Berlin, Paris und Tübingen. Bis zur Altersgrenze lehrte er Philosophie als außerplanmäßiger Professor an der Universität Erfurt. Zusätzlich war er tätig als Gastdozent in Riga (Lettland) und Tiflis (Georgien) sowie als philosophischer Seelsorger am Spital Affoltern am Albis in der Nähe von Zürich. Mehr über Wilhelm Schmid unter: www.lebenskunstphilosophie.de.

25.5.

Fail again, fail better! Was man bei der Arbeit mit Schriftstellern lernen kann

Prof. Dr. phil. Martin Hielscher; Verlag C. H. Beck, München, und Universität Bamberg

Zu den einschneidendsten Erfahrungen der Arbeit eines Lektors mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern gehört das Erlebnis ihrer fundamentalen Unsicherheit. Auch Autoren mit einem umfangreichen Oeuvre, gestanden und scheinbar mit allen Wassern gewaschen, sitzen jedes Mal wieder vollkommen ungefestigt vor ihrem Heft, ihrem weißen Blatt Papier, ihrer leeren Bildschirmseite, schauen dem Cursor beim Blinken zu und haben das Gefühl, noch nie einen Text, geschweige denn ein Buch geschrieben zu haben.

Und dann tun sie es doch, wenn sie die ursprüngliche Angst überwunden haben, wissen nicht, vor allem wenn sie Literatur schreiben, wohin der Text sie führen wird, und werden niemals fertig – höchstens haben sie eine »Deadline«, einen Abgabetermin, das Werk soll, muss erscheinen.

Scheitern und Gelingen, Erfolg und Misserfolg stellen sich ganz anders dar, als wir es gewohnt sind, und zur Selbstoptimierung taugt das alles überhaupt nicht – aber zu Einsichten in Prozesshaftigkeit, Nicht-Identität, das Moment der Überraschung, Demut und Ausdauer und Vergänglichkeit.

Der Referent wird von seinen Erfahrungen als Lektor und Programmleiters in einem literarischen Verlag berichten.

Literatur:

- Beckett, Samuel: Worstward ho. Aufs Schlimmste zu. Frankfurt am Main 2002.
- Melville, Herman: Bartleby der Schreiber. München 2011.
- Pépin, Charles: Die Schönheit des Scheiterns. Kleine Philosophie der Niederlage. München 2017.
- Timm, Uwe: Von Anfang und Ende. Über die Lesbarkeit der Welt. Die Frankfurter Poetikvorlesungen. Köln 2009.

Referent:

Dr. Martin Hielscher ist Programmleiter für Literatur im Verlag C. H. Beck in München. Zudem ist er Honorarprofessor an der Universität Bamberg und lehrt außerdem an der »European Graduate School« in Saas Fee sowie am »Deutschen Literaturinstitut« der Universität Leipzig. Er hat u. a. eine Monographie über Wolfgang Koeppen und eine über Uwe Timm veröffentlicht, zudem zahlreiche Aufsätze zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Als Übersetzer hat er u. a. Werke von Richard Ford, Lorrie Moore, William Gaddis und John McGahern in Deutsche übertragen.

8.6.

Der Philosoph als Manager von Nichtwissen. Führung in Wissenschaft und Wirtschaft

Prof. Dr. phil. habil. Walther Ch. Zimmerli;
Humboldt-Universität zu Berlin und Universität Zürich

Anders als der Begriff »Wissensmanagement« (»knowledge management«), der seit den Siebzigerjahren seinen festen Platz in der Wirtschaftswissenschaft hat, ohne viel zu bewirken, erweist sich der Begriff »Nichtwissensmanagement« als zumindest heuristisch außerordentlich fruchtbar.

Ausgehend von der Annahme, Wissen sei zu verstehen als »Navigieren auf der offenen See des Nichtwissens«, entwickelt der Vortrag das Konzept des Nichtwissensmanagements vor dem Hintergrund der konkreten Erfahrungen, die der Referent im Topmanagement eines weltweit tätigen Unternehmens und in der Leitung von privaten wie staatlichen Universitäten gemacht hat.

Literatur:

- Barthold, Hans-Martin: Walther Ch. Zimmerli – wie Begegnungen einen Lebensweg prägen. In: berufsreport, 15. Februar 2020: <https://www.berufsreport.com/walther-ch-zimmerli-wie-begegnungen-einen-lebensweg-praegen-2/>.
- Zimmerli, Walther Ch.: Macht Information Sinn? Reflexionen zur Iteration von Unterschied und Nichtwissen. In: Pelikan, Kristina; Roelcke, Thorsten (Hg.): Information und Wissen. Berlin u. a. 2020. S. 69—83.

Referent:

Walther Ch. Zimmerli studierte nach einem Aufenthalt am Yale-College Philosophie, Germanistik und Anglistik in Göttingen und Zürich, wo er promovierte und sich habilitierte. Zwischen 1978 und 1999 hatte er Lehrstühle für Philosophie in Braunschweig, Bamberg, Erlangen-Nürnberg und Marburg inne, bevor er 1999 Präsident der Private Universität Witten / Herdecke gGmbH und danach Mitglied des Topmanagements der Volkswagen AG, Gründungspräsident der Volkswagen AutoUni und Geschäftsführungsmitglied der Volkswagen Coaching GmbH wurde. Anschließend leitete er von 2007 bis 2013 als Präsident die Brandenburgische Technische Universität BTU Cottbus. Danach wurde für ihn eine Stiftungsprofessur an der Humboldt-Universität zu Berlin eingerichtet, wo er ist bis heute Honorarprofessor ist.

Nach Fellowships am Schweizer Wissenschaftskolleg Collegium Helveticum (ETH Zürich) und am Institut für die Wissenschaften vom Menschen IWM in Wien ist er derzeit Fellow der Digital Society Initiative DSI der Universität Zürich. Neben verschiedenen Mitgliedschaften in Akademien und Aufsichtsräten übernahm er kürzlich den Vorsitz im Präsidium des 2019 neu ins Leben gerufenen Deutschen Startup-Pokals.

15.6.

Dichtung und Philosophie. Vom erlösenden Zauber der Worte

Prof. Dr. phil. habil. Heinz-Ulrich Nennen;
Karlsruher Institut für Technologie

Sprache ist weit mehr als nur der Austausch von Nachrichten zwischen »Sendern« und »Empfängern«. Das krude Nachrichtenmodell ist völlig verfehlt, es verdeckt, worauf es ankommt, wenn wir uns auf das Verstehen verstehen wollen.

Es ist die Aufgabe der Dichtung, immer wieder neue Ausdrucksweisen zu erschaffen. Philosophie ist dazu da, die komplexen Verhältnisse, in denen Wirklichkeiten wahrgenommen, konstruiert, kritisiert oder auch verändert werden, überhaupt erst einmal in den Diskurs zu bringen.

Aber die meisten Gespräche sind nicht hoch und auch nicht tief genug. Sie erfassen das Wesentliche nicht, geben sich mit Platitüden und Attitüden zufrieden. Erst Dichtung und Denken zusammen können es mit der Wirklichkeit aufnehmen.

Poetik und Philosophie sind ein fulminantes Gespann. Es ist höchst instruktiv, sehen zu können, wie das Neue zur Sprache, ins Denken und dann zur Welt kommt. Am Beispiel von Novalis, Rainer Maria Rilke, Heinrich Heine und Friedrich Nietzsche läßt sich zeigen, wie Dichterphilosophen dabei vorgehen. Wenn sie Dichten und Denken verbinden, dann entsteht der Zauber einer Poiesis, die den Gedanken Flügel verleiht.

Literatur:

- Heine, Heinrich: Sämtliche Schriften. München 1968ff.
- ders.: Werke und Briefe in zehn Bänden. Berlin und Weimar 1972.
- Müller-Funk, Wolfgang: Die Dichter der Philosophen. Essays über den Zwischenraum von Denken und Dichten. München 2013.
- Nennen, Heinz--Ulrich: Der Mensch als Maß aller Dinge? Über Protagoras, Prometheus und die Büchse der Pandora. Hamburg 2018.
- ders.: Die Urbanisierung der Seele. Über Zivilisation und Wildnis. Hamburg 2019.
- ders.: Pandora: Das schöne Übel. Über die dunklen Seiten der Vernunft. Hamburg 2019.
- Nietzsche, Friedrich: Werke in drei Bänden. München 1954.
- Novalis: Schriften. Die Werke Friedrich von Hardenbergs. Stuttgart 1960ff.
- Rilke, Rainer Maria: Sämtliche Werke. Wiesbaden. Frankfurt am Main 1955ff.
- Sommer, Hartmut : Revolte und Waldgang. Die Dichterphilosophen des 20. Jahrhunderts. Darmstadt 2011.

Referent:

Heinz-Ulrich Nennen ist Professor für Philosophie am Karlsruher Institut für Technologie (KIT). Schwerpunkte: philosophische Psychotherapie, Mythen, Märchen und Metaphern; Psychogenese; Orientierungswissen, Ideengeschichte; Zeitgeist- und Diskursanalysen. Nennen betreibt einen philosophischen Salon im Literaturhaus Karlsruhe, eine philosophische Ambulanz in Karlsruhe und darüber hinaus eine philosophische Praxis in Münster.

22.6.

Was uns Philosophen nicht lehren wollen, nicht lehren sollen und nicht lehren können

Prof. Dr. phil. habil. Klaus Wiegelerling;
Karlsruher Institut für Technologie

Über die Aufgabe der Philosophie gibt es viele Auffassungen und Missverständnisse, die nicht allein auf den unterschiedlichen Gebrauch des Begriffs der Philosophie im öffentlichen und im akademischen Leben zurückzuführen sind. Im öffentlichen Leben wird der Philosoph einerseits als öffentlicher Intellektueller gesehen, der in den Massenmedien über vermeintliche Grundfragen der Zeit und unserer Existenz schwadroniert, oder andererseits irgendwie weltfremd durch das Leben stolpert, wie in der berühmten antiken Szene beschrieben, in der Thales von Milet bei der Beobachtung des Himmels während eines Spaziergangs in einen Brunnen fällt und damit eine thrakische Magd zum Lachen bringt. Der stolpernde Philosoph wird zwar meist in der Rubrik »lebensuntauglich« abgelegt, aber immerhin gelegentlich auch geliebt, scheint er doch für eine andere Möglichkeit des Lebens zu stehen. Wie im Falle von LaMettrie am Hof von Friedrich dem Großen kann dies freilich auch dazu führen, dass er die Rolle des Hofnarren zu übernehmen hat.

Andererseits wird im akademischen Leben dem Philosophen entweder die Rolle des Hauskaplans zugewiesen, der moralische Befindlichkeiten koordinieren und für die soziale Einbettung der Forschung sorgen soll, oder der einen Beitrag zur Unterstützung der mehr oder weniger harten Wissenschaften leisten soll – und zwar da, wo sie noch Lücken lassen müssen.

Die Frage jedenfalls nach der Besonderheit, ja dem Alleinstellungsmerkmal der Philosophie scheint in Zeiten hochspezialisierter Wissenschaften immer dringlicher zu sein, denn die Erwartungen an die Philosophie sind so vielfältig wie uneinlösbar. Der Vortrag versucht anhand historischer und aktueller Beispiele und Anekdoten nicht nur die Rolle der Philosophie im wissenschaftlichen und öffentlichen Leben zu bestimmen, sondern auch Licht in die Fragen bringen, was Philosophen wollen, sollen und können und was nicht.

Literatur:

- Köhler, Peter (Hg.): Geh mir aus der Sonne! Anekdoten über Philosophien und andere Denker. Stuttgart 2001 f.
- Dietzsch, Steffen (Hg.): Philosophen beschimpfen Philosophen. Die kategorische Impertinenz seit Kant. Leipzig 1995.

Referent:

Klaus Wiegelerling ist promovierter und habilitierter Philosoph. Er arbeitete am Institut für Technikfolgenabschätzung und Systemanalyse (ITAS) am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) und lehrt an der TU Kaiserslautern. Er ist der Leiter des »Arbeitskreises Ethik« im Forschungsprojekt »ABIDA – Interdisziplinäre Analyse der gesamtgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Folgen beim Umgang mit großen Datenmengen« des Bundesministeriums für Bildung und Forschung. Buchveröffentlichungen: Philosophie intelligenter Welten, München 2011; Leib und Körper, Göttingen 2008. Zuletzt erschien: Wiegelerling, Klaus; Nerurkar, Michael; Wadephul, Christian (Hg.): Datafizierung und Big Data. Ethische, anthropologische und wissenschaftstheoretische Perspektiven. Wiesbaden 2020.

29.6.

Vorausschauen und zurück. Warum Start-up-Gründer, Politiker und Professoren Science-fiction kennen sollten

Prof. Dr. phil. Volker Friedrich; Hochschule Konstanz

Warum landen Marsmenschen auf der Erde? Es ist wie so oft, wenn neue Welten erkundet werden: Es geht um *den* Rohstoff, um Energie. Die »Martier« wollen, so steht es in einem der ersten deutschen Science-fiction-Romane, auf der Erde in den großen Wüsten Sonnenkraftwerke bauen – eine Idee, die rund 100 Jahre später in Angriff genommen wurde ... Vor 110 Jahren starb Kurd Laßwitz, der »Vater des deutschen Science-fiction«. Sein literarisches Hauptwerk, der Roman »Auf zwei Planeten« erschien 1897. Ein »Haschisch-Buch«, nannte es die Friedensnobelpreisträgerin Bertha von Suttner, dieses »wissenschaftliche Märchen« wecke »Empfindungen und Vorstellungen, die berauschend sind und die man nie zuvor gekostet hat« – ganz ohne Drogen ...

Der Physiker, Mathematiker und Philosoph Laßwitz hatte technische »Vorstellungen«: Bücher, die einem Erläuterungen zu unbekanntem Worten einblenden; Raumschiffe, die enorme Entfernungen durch Ausnutzen der Gravitation bewältigen; Datenübertragung durch den Äther quasi in Echtzeit ... Und er hatte »Vorstellungen« von der kulturellen und ethischen Entwicklung der Menschheit: Der Kant-Experte, Demokrat und Pazifist Laßwitz malte in seinem Roman aus, wie eine friedvolle, kultivierte und zivilisierte Welt für alle Menschen aussähe. Sein Erfolgsroman wurde von den Nazis verboten und geriet in Vergessenheit ... Von diesem und anderen Science-fiction-Romanen und -filmen ließe sich was lernen.

Literatur:

- Laßwitz, Kurd: Auf zwei Planeten. Lüneburg 2020(2); 1897.
- Reeken, Dieter von, et al: Über Kurd Laßwitz. Tagebuch 1876—1883, Bilder, Aufsätze. Lüneburg 2018(2).
- Dath, Dietmar: Niegeschichte. Science Fiction als Kunst- und Denkmachine. Berlin 2019.
- Friedrich, Volker: Zur Rhetorik der Technik. Aufriss eines Forschungsgebietes. In: ders. (Hg.): Technik denken. Philosophische Annäherungen. Stuttgart 2018. S. 249—259. Auch in: ders. (Hg.): Sprache für die Form – Forum für Design und Rhetorik. Ausgabe Nr. 11, Herbst 2017.
<http://www.designrhetorik.de/zur-rhetorik-der-technik/>

Referent:

Volker Friedrich ist Professor für Schreiben und Rhetorik und ist Gründungsmitglied und Direktor des Instituts für professionelles Schreiben (IPS) an der Hochschule Konstanz. Er studierte an der Universität Stuttgart Philosophie, Germanistik sowie Politikwissenschaften, schloss als »Magister Artium« ab und promovierte in Philosophie mit einer medientheoretischen Arbeit. Er absolvierte eine Ausbildung zum Redakteur und arbeitet als Journalist, Kritiker und Publizist für Zeitungen, Zeitschriften und Rundfunkanstalten im In- und Ausland. Friedrich publiziert insbesondere zu philosophischen Fragen. Er ist Herausgeber des wissenschaftlichen E-Journals »Sprache für die Form« (www.designrhetorik.de). Für das Studium generale der Hochschule Konstanz organisiert Friedrich seit 2005 regelmäßig Vortragsreihen.

Zertifikat »Ethikum«

Das »Ethikum« ist ein Zertifikat, das Studierende an den Fachhochschulen des Landes Baden-Württemberg erwerben können. Es wird vom rtwe – Referat für Technik- und Wissenschaftsethik in Abstimmung mit dem Ethikbeauftragten der jeweiligen Hochschulen ausgestellt. Jeder Student, der dieses Zertifikat erwerben möchte, muss im Laufe seiner Studienzzeit mindestens drei Lehrveranstaltungen aus dem Themenfeld Ethik und nachhaltige Entwicklung besuchen und diese jeweils mit einer benoteten Leistung abschließen.

Ab drei benoteten Scheinen und mindestens 100 Ethikpunkten wird das Zertifikat »Ethikum« ausgestellt.

Die Qualität des ethischen Wissens und Argumentierens wird in mündlichen und schriftlichen Leistungen nachgewiesen.

Dabei sind drei Prädikate möglich:

»mit Erfolg« (Note: 2,7-3,3)

»mit gutem Erfolg« (Note 1,7-2,3)

»mit sehr gutem Erfolg« (Note 1,0-1,3).

Die Quantität des Lernvolumens wird mit Ethikpunkten angegeben. Für 2 Lehrstunden à 45 Min wird 1 Ethikpunkt (EP) vergeben. Für den Besuch der Vortragsreihe »Wie wir uns und die Welt erzählen« bedeutet das:

Anwesenheit + einseitiges Protokoll jeder Veranstaltung = 2 EP
Maximal: $13 \times 2 = 26$ EP. (Weitere Hinweise zum »Ethikum« im Punkt »Lehre« unter www.rtw.de.)

Die ausgedruckten Protokolle werden nach Vorlesungsende im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs abgegeben. Dort liegen Bescheinigungen für die Studienleistungen im Ethikum bereit, die vom Studenten ausgefüllt werden. Nach Durchsicht der Protokolle können die unterschriebenen Bescheinigungen abgeholt werden.

Leistungsnachweise im Studium generale (2 ECTS / 2 SWS) (Anmeldung beim Prüfungsamt erforderlich!)

Bachelor- und Masterstudiengänge kennen keine sogenannten »Sitzscheine«, ein Leistungsnachweis kann nur für eine erbrachte Leistung ausgestellt werden; diese Leistung besteht nicht in einer bloßen Teilnahme. Deshalb wird auch für Studenten, die die Vortragsreihe als Studium generale angerechnet bekommen möchten, die gleiche Anforderung wie für das Ethikum erhoben: Pro Veranstaltung wird ein einseitiges Protokoll verfasst, die gesammelten Protokolle werden bis zum 15.7.2020 als Ausdruck abgegeben (im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign bei Frau Fuchs). Die Ausdrucke haben ein Deckblatt, das die Veranstaltung benennt, Namen, Studiengang und Matrikelnummer des Protokollanten angibt.

Zudem besorgt sich jeder Student vor Abgabe seiner Protokolle, soweit vorhanden, den Schein für das Studium generale bei seinem Studiengang oder im Prüfungsamt und legt diesen Schein ausgefüllt den Protokollen bei. Werden von zwei Studenten gleichlautende Protokolle abgegeben, wird beiden kein Schein ausgestellt.

Nach Durchsicht der Protokolle (im Regelfall bis zum Beginn des folgenden Semesters) können die unterschriebenen Bescheinigungen im Sekretariat der Studiengänge Kommunikationsdesign abgeholt werden. Sollte ein Student aus gewichtigem Grund den Schein früher benötigen, weist er schriftlich mit der Abgabe der Protokolle darauf hin.

Sollten diese Hinweise Fragen offen lassen, so sollten diese mit den Prüfungsausschüssen der Studiengänge, dem Prüfungsamt oder nach den Vorträgen und den anschließenden Diskussionen mit Prof. Dr. Volker Friedrich besprochen werden. Von ihm können per E-Post keine Fragen dazu beantwortet werden.

© 2020

Hochschule Konstanz Technik, Wirtschaft und Gestaltung